

Christine Reents

in Zusammenarbeit mit Katrin Hirschberg-Sonnemann
und Ulrike Kobbe

Welches Jesusbuch wünschen Sie?

(Eine Auswahl für Erwachsene, Kinder und Jugendliche
seit den 80er Jahren

Wenn man liest, daß allein im Jahr 1996 »Jesus« weltweit das Thema von 65 751 Titeln war – so der Religionsstatistiker *David B. Barrett* (USA)¹ –, dann kann Vollständigkeit nicht die Intention dieses Überblicks sein. Ich habe eine Auswahl unter dem Gesichtspunkt der Verschiedenheit der Positionen und Gattungen getroffen, ergänzt durch eine thematisch gegliederte Bibliographie.

Die Fülle der Jesusbilder ist ein Beleg für den weltanschaulichen Pluralisierungsprozeß der letzten Jahrzehnte. Ein Teil der Titel spricht eine Religiosität an, die weder exegetisch-textorientiert noch bekenntnismäßig-normiert ist. Selbstfindung ist neben Information, Kirchenkritik und Sensationslust häufig auch eine Motivation der Autorinnen und Autoren. Übrigens wurden nur solche Titel berücksichtigt, die das Jesusthema umfassend behandeln, also nicht nur ein Teilthema wie den Prozeß Jesu, seine Geburt oder die Frage seiner Auferweckung.

1 Populartheologisches zumeist von Bibelwissenschaftlern

Wegen des Charakters der Quellen als Glaubenszeugnisse verhielt sich die kerygmatische Theologie seit *Rudolf Bultmann* skeptisch gegenüber der Möglichkeit, ein historisch zuverlässiges Jesusbild zu entwerfen, zumal *Bultmanns* minimale Echtheitskriterien – nur das könne sicher von Jesus stammen, was sich weder aus dem zeitgenössischen Judentum noch aus den frühen Gemeinden herleiten lasse – die echte Jesusüberlieferung radikal reduzierte. Diese Skepsis wurde im Ansatz schon von einigen *Bultmann*-Schülern (*Ernst Käsemann* 1954; *Günther Bornkamm* 1956, ¹⁵1995) überwunden.

Eine andere Position vertraten im Pietismus verwurzelte Bibelwissenschaftler wie *Joachim Jeremias*², der die »zentrale Bedeutung des historischen Jesus« mit seinem »einzigartigen Hoheitsanspruch« begründete. In dieser Linie versteht sich das Sachbuch von *John Drane* (1980), der anhand von Beweismaterial umstrittene Fragen prüft, z.B.: War Jesus ein

1 idea Nr. 26/97.

2 Das Problem des historischen Jesus (Calwer Hefte 32), Stuttgart 1960.

Essener? Wie ist die Jungfrauengeburt zu verstehen? Warum starb Jesus, und welche theologische Bedeutung hatte sein Tod? *Drane* addiert unterschiedliche neutestamentliche Deutungen: Jesu Tod war zugleich Vorbild, Opfer, Lösegeld und Stellvertretung. Für die »Auferstehungstatsache« führt *Drane* vier Beweise an: die Veränderung im Leben der resignierten Jünger, die frühen Reden der Apostelgeschichte, das Zeugnis des Paulus (1Kor 15,3–5) und das Auffinden des leeren Grabes. Diese durch Fotos und Illustrationen gestützte Position will durch historische Beweise zum Glauben rufen, da »nur der historische Jesus auch der Jesus unseres Glaubens sein« könne (S. 159).

Walter Rebell (1993) ist ähnlich einzuordnen, wenn er die Perspektive des Urchristentums einnehmen will:

Weil der Auferstandene lebt, sei der Christus des Glaubens nicht von der Person des historischen Jesus zu trennen; ein objektiver historischer Zugang sei nicht möglich, jedoch müsse die Verankerung der frühchristlichen Jesusdeutungen in Jesus von Nazareth gewahrt bleiben. Dieses gelte für alle vier kanonischen Evangelien und einige außerbiblische wie das Thomasevangelium. Jesus von Nazareth war ein galiläischer Jude, der sich nach seiner Taufe von Johannes dem Täufer trennte, um Gottes Reich nicht als Asket in der Wüste, sondern unter Menschen durch »Machtthaten« gegenwärtig zu leben. Der Gegensatz zu Qumran sei unüberbrückbar. Jesus ging direkt auf Menschen zu; er berief »Mitarbeiter«. Durch Jesu Wirken entstand eine solidarische »Gegengesellschaft«, der Grundstein für die nachösterliche Gemeinde. Die Beziehung Jesu zu dem »liebenden . . ., aber auch heiligen und gefährlichen Gott« (S. 138) sei zentral; der Mythos seines Lebens dürfe nicht auf Ethik reduziert werden.

Der Boom der »Enthüllungen« (s.u.) führte zu Klarstellungen. *Klaus Berger* fragt: *Wer war Jesus wirklich?* (1995). Weil er sich nicht mit einem widerspruchsfreien, reduzierten Jesusbild zufrieden geben will, verzichtet er in seinem »Anti-Jesusbücher-Jesusbuch« auf die Unterscheidungen »zwischen echten und unechten Jesus-Worten und Jesus-Taten«, »zwischen dem vorösterlichen historischen Jesus und dem nachösterlichen Christus des Glaubens« und schließlich zwischen dem »naturwissenschaftlich Erklärbaren« und dem Unerklärlichen (S. 14–17). Die Evangelien versteht er als »vier vollständig erhaltene Biographien«; das Johannesevangelium datiert er schon um 70 n. Chr. Jesus soll sich »vom Nasiräer zum Messias« (S. 31) gewandelt haben. In Jesus ist Gott gegenwärtig (S. 72); »auch der Glaube an Jesus Christus ist Glaube an den . . . einzigen Gott« (S. 207). Die »Erfahrung der Auferweckung« ist eindeutig und braucht nicht bewiesen zu werden.

Im Unterschied dazu argumentiert *John Dominic Crossan* grundsätzlich kritisch aus dem Vergleich mit römischen und jüdischen Quellen. Er versteht Jesus als Diogenes ohne Tonne, als kynischen Wanderprediger, der für Gleichheit eintrat. Seine Worte und Taten zielten »auf eine soziale Revolution« ohne Gewalt (S. 169). Wenn *Crossan* fragt: »Wie viele Jahre dauerte der Ostersonntag?« (S. 206), so versteht er »Auferstehung« als längeren Prozeß, in dem es um Autorität und Führung ging.

Die feministische Theologin *Luise Schottroff*³ beobachtete, daß nicht der Zwölferkreis, sondern die drei Frauen (Mk 15,40; 16,1) als Augenzeuginnen die Brücke vom irdischen Jesus zur Auferweckung bildeten; diese Beobachtung macht *Eugen Ruckstuhl* (1996) zur Leitthese: »Grundlegender als alle männlichen Apostel sind die Urapostolinnen der Kirche« (S. 199).

Dem eher skeptischen Mehrheitstrend der deutschen Forschung folgt *Roman Heilighenthal* (1994), für den Jesus ein äußerlich gescheiterter, jüdischer Endzeitprophet ist. – *Eduard Schweizer* (1995) beantwortet die Frage: *Was wissen wir wirklich vom Leben Jesu?* vorsichtig so, daß der historische Jesus und der Christus des Glaubens nicht auseinanderfallen. Mit dem Titel: *Der geheime Jesus* bietet der spanische Neutestamentler *Antonio Piñero* (1997) eine narrative Zusammenfassung nichtkanonischer Quellen gnostischer Herkunft; hier erscheint Jesus als Zeremonienmeister, der in die esoterische Reich-Gottes-Lehre einweihet (S. 111f).

Quer zu den bibelwissenschaftlichen Jesusbüchern steht die diffizile Vortragsreihe *Der schwierige Jesus* (1996) des Salzburger Systematikers *Gottfried Bachl*. Er wendet sich gegen eine »Konstruktionschristologie« (S. 38) katholischer Dogmatik, die Jesus alles Wissen, alle Gnadengaben und alle Tugenden zuschreibt. Davon will *Bachl* Jesus befreien, indem er vom winzigen, nackten und häßlichen Jesus spricht, der sich selbst als »Stein« (Lk 20,18) bezeichnete: »Stoß und Abstoß gehen von ihm aus, Heftigkeit, Streit, Unterscheidung, Verweigerung der Anpassung und Widerstand« (S. 12). Ihm ist die Radikalität Jesu wichtig, die dazu anleitet, »die Bilder Gottes auf den Markt- und Arbeitsplätzen« zu suchen (S. 109). »Der gehenkte Jesus legt es nahe, die Risse in der polierten Haut der Gesellschaft zu sehen, [. . . er ist] für die Armen und Toten der Welt . . . das Versprechen, daß sie nicht fallengelassen sind« (S. 107).

2 . . . und von Theologen

Viele, zumeist kirchlich gebundene Theologen beteiligen sich an der Suche nach Jesus teils in seelsorgerlicher (*Herbst*), teils in evangelistisch-missionarischer (*Baltes*, *Dranes* o. *Lerle*, *Lutzer*, *Stott* u.a.), teils in ethischer (*Baldermann*, anders: *Lay*) und tiefenpsychologischer (*Drewermann*) Hinsicht.

Der von Rom beurlaubte Priester *Karl Herbst* (1988) fragt, was sich angesichts der kritischen Exegese vom geschichtlichen Jesus überhaupt noch sagen läßt, denn Jesus bleibt der maßgebliche Lehrer der Christen (S. 15).

Sein Grundsatz lautet: »Ein überliefertes Jesuswort gilt so lange als echt, bis hinreichende Indizien seine Unechtheit erweisen« (1981, Bd. 2, S. 256). Da *Herbst* charismatische Erfahrungen für möglich hält, geht er vom Gotteserlebnis Jesu bei seiner Taufe aus: »Du bist mein geliebter Sohn!« (Mk 1,4-13). Diese Audition begründet das Gottesbild Jesu: Gott als liebender Vater, nicht als Richter (S. 25). Seit seiner Taufe verkündete Jesus die unmit-

3 Vgl. Maria Magdalena und die Frauen am Grabe Jesu. In: *EvTh* 42 (1982) 3-25.

telbare Nähe des Gottesreiches und rief Menschen, ihm zu folgen. Jesus heilte, aß mit Zöllnern und Sündern und vergab Sünde. Freude ist das Kennzeichen des nahen Gottesreiches. Konflikte mit den Frommen blieben nicht aus, vor allem bei Sabbatheilungen. Zeichen des neuen Bundes sind: keine Ausgrenzung, keine Hierarchie, keine Waffen! Die Passion ist schwer zu rekonstruieren. Insgesamt führte ein Zusammenspiel zwischen dem Synhedrium, Pilatus und dem Militär zur Hinrichtung Jesu, der sein Sterben nicht als das eines stellvertretenden Opferlammes verstand. Nach Jesu Tod entstand seine Gemeinde aus Juden, die Jesus als Messias verehrten. – *Herbst* nähert sich dem geschichtlichen Jesus in einer zugleich realistischen wie auch gläubigen Haltung (S. 231, 264).

Der evangelische Didaktiker *Ingo Baldermann* (1991) erzählt von der Hoffnung gegen alle Hoffnungslosigkeit. Theologische Abstraktionen werden vermieden zugunsten narrativer Überzeugungskraft, die ständig Brücken zwischen damals und heute findet. Jesus ist der Prophet des nahenden Gottesreiches ohne Armut, Hunger und Gewalt. Dieses Jesusbild stärkt die Zivilcourage und zugleich die Frömmigkeit.

In einem Buch für Manager beantwortet der Jesuit *Rupert Lay* (1995) die Fragen: Wer ist Jesus von Nazareth? Was bedeutet es, ein Christ zu werden? Was bedeutet es, ein Mensch zu werden?

Ihm geht es primär um »den Jesus in uns« (S. 122), denn der historische Jesus lasse sich nicht objektiv darstellen. Schon die Jesusbilder des Neuen Testaments seien relativ. Christwerden heißt, sich um »Jesusförmigkeit« zu mühen: mit Menschen liebevoll umzugehen und niemanden zu verurteilen, wie Jesus Versöhnung zu leben und umzudenken. *Lay* kritisiert, daß viele Christen in Jesus einen »besseren Juden« sehen, er sieht ihn als »Revolutionär, der nahezu vollständig mit der jüdischen Tradition brach« (S. 153). *Lay* bezeichnet »die Bergpredigt als das Grundgesetz des Christentums« (S. 221). Der Untertitel: *Der lebende Jesus und die sterbende Kirche* weist darauf hin, daß *Lay* Christsein auch außerhalb der Kirche akzeptiert.

3 Populärtheologische Jesusbücher von Historikern, Journalisten, Lehrern, Psychologen, Soziologen u.a.

Auf der Suche nach Orientierung im Atomzeitalter tritt der katholische Fernsehjournalist *Franz Alt* (1989) engagiert für die gegenwartsnah interpretierte Botschaft Jesu ein. Er läßt sich von historisch-kritischen (*Karl Herbst*), tiefenpsychologischen (*Carl Gustav Jung*, *Eugen Drewermann*, *Hanna Wolf*), feministischen (*Christa Mulack*) und esoterischen (*Alfons Rosenberg*) Ansätzen inspirieren, übernimmt jedoch z.T. auch deren Einseitigkeit, z.B. Anklänge an ein antijudaistisches Gottesbild (S. 120ff). Sein Fazit über Jesus: »Kein Mensch vor ihm und nach ihm hat so absolut in Übereinstimmung mit seinem Programm auch gelebt« (S. 11). Jesu Vermächtnis heißt: Nächstenliebe, »Ehrfurcht vor dem Leben«, die Vision Jesu heute leben! (S. 170ff).

Das Erbe der befreiungstheologischen Jesusinterpretation (*Schottroff-Stegemann* 1978) wird von dem Sonderpädagogen *Gerd Laudert-Ruhm* (1996) weitergeführt, der Jesus als jüdischen Propheten und »Rabbi der

kleinen Leute« (S. 85) im Kampf gegen eine selbstgerechte Leistungsgesellschaft, gegen Ausgrenzung und Vertröstung schildert. Als »Rebell der Liebe« (S. 131) bricht er durch sein abweichendes Verhalten zwar das jüdische Gesetz, jedoch nicht die Mose-Tora (S. 86ff, 107ff). Das verständliche Büchlein eignet sich gut für Religionskurse in der Sekundarstufe II und für die Erwachsenenbildung.

Als kritischer Katholik arbeitet der österreichische Redakteur *Alfred Worm* (1993) gegen das Klischee des guten, lieben Jesus (S. 144). Dem Gescheiterten wurde »der Erfolg der Unendlichkeit zuteil« (S. 151). Der Autor schreibt »Enthüllungen«, darunter leidet die Sachlichkeit.

Anton Mayer (1983) schließt aus seiner soziolinguistischen Untersuchung der Sprache Jesu auf ihn als einen Mann der Unterschicht, dessen Botschaft später von neutestamentlichen Autoren der Oberschicht entschärft wurde. Die umstrittene Arbeit will »zu einem unverfälschten Jesus und zu einer ihm entsprechenden Kirche«⁴ befreien.

Schließlich sucht der Fernsehjournalist *Wolf Rüdiger Schmidt* (1990) nach Spuren des unbekannten Jesus im Land der Bibel. Er führt Dialoge mit der feministischen Neutestamentlerin Elisabeth Schüssler-Fiorenza in Boston, dem Neutestamentler Gerd Theißen in Heidelberg und dem jüdischen Religionsphilosophen Schalom Ben Chorin in Jerusalem. Dem Autor geht es um Annäherung an die Gestalt Jesu und um den Abbau dogmatischer Verfestigungen, denn Jesus »gehört nicht nur der Kirche, sondern auch der Menschheit, nicht nur den Frommen, sondern auch den Skeptikern« (S. 8).

4 Jesusbücher für Kinder und Jugendliche

In drei Epochen der Neuzeit entstanden Jesusbücher für Kinder: in der Aufklärung, in der liberalen Theologie und in der Zeit der emanzipatorischen Erziehung seit den 70er Jahren.⁵ Welches Jesusbild wird bevorzugt: das menschliche oder der Gott-Mensch des Credo mit Nimbus?⁶

Für die Erstbegegnung finden sich noch einige Bilderbücher mit theophanem Christusbild, die eine Evangelienharmonie von der lukanischen Geburtslegende bis zur Himmelfahrt gestalten; gelegentlich werden die Gegner Jesu abstoßend dargestellt (z.B. *Marlene Reidel / Irene Mieth* ³1988; weniger problematisch: *Stella und Loretta Serofille* 1994). – *Gérard Bessière* (1995) gestaltete ein Sachbuch mit Evangelientexten und Erläuterungen; Sachzeichnungen und deutende Bilder ergänzen sich, während Jesus nur selten im Bild zu sehen ist: Die Kreuzigung ist nicht gezeigt, die Auferstehung wird nur angedeutet: »Doch Jesus war stärker als der Tod. Er lebt weiter in den Herzen aller Menschen, die Gutes tun und Liebe üben – bis zum heutigen Tag« (S. 31).

4 Klappentext zu *Anton Mayer*, Betroffen vom zensierten Jesus, Olten/Freiburg 1985.

5 Vgl. *Christine Reents*, Leben-Jesu-Darstellungen. Volks- und Jugendschriften aus drei Epochen. In: Freiheit und Kritik. Beiträge zu einer ideologiekritischen Religionspädagogik. Siegfried Vierzig zu Ehren. Hg. *Jürgen Heumann*, Oldenburg 1991, 79-93.

6 Dies., Jesusbilder in Kinderbibeln und katechetischer Gebrauchsliteratur. In: ChL 45 (1992), 4-15.

Während der Schweizer Kinderbuchautor *Max Bolliger* (1982) das Leben Jesu seit der Taufe nach dem Lukasevangelium in konkret-anschaulicher Sprache erzählt, gestaltete *Regine Schindler* (1988) Begegnungen zwischen fiktiven Kindern mit einem menschlichen Jesus und mit Maria aus Magdala am leeren Grab des Rabbi Jesus.

Heranwachsende greifen von selbst zu Comics; deshalb entstanden Bibelcomics unterschiedlicher Prägung.

Als Anklang an »Asterix« startete die *Deutsche Bibelstiftung* in Kooperation mit fünf deutschsprachigen Bibelwerken die Reihe *Der Messias*. Der rotblonde »Jeschi« und seine grotesk bis antijudaistisch gezeichneten Gegenspieler überzeugten nicht, so daß das Projekt nach fünf Heften mit der Erzählung vom Barmherzigen Samariter (Lk 10,25-37) abgebrochen wurde, ohne sich am Kiosk durchzusetzen. – Nun gibt es die amüsanten Hefte von *Rüdiger Pfeffer* (1992f), die die Jesusgeschichte nach Lukas in gegenwärtiges Milieu stellen: z.B. kommt der Verkündigungsendel zu Maria aus dem Fernseher. – *Thivollier/Gloesener* gestalteten *Das Leben* (1985, ⁴1997) und *Die Lehren Jesu* (1997) von der Geburt bis zur Himmelfahrt als Evangelienharmonie. Schrifttype und Comiczeichnungen sind klein, sie werden von Fotos, Karten- und Sachskizzen unterbrochen. Liebe, Leidenschaft, Gewalt und Haß werden ebenso drastisch ins Bild gebracht wie die Gefühle Jesu: Zorn, Zuwendung, Schmerz und Frömmigkeit. Die Gestaltung wirkt unruhig. Jesusbücher für Jugendliche sind rar. Der Rektor der Jugendbildungsstätte *Winfried Pilz* (1985, ³1993) betont die Wirkung Jesu bis heute: »Jesus macht keine Sprüche über den Wolken. Er bringt keine Fremdwörter und Theorien. Er redet wie die Leute« (S. 22). Ihm geht es um den Jesus des Glaubens hier und jetzt.

5 Feministisches⁷

Jesusbücher aus feministischer Sicht sind rar, denn vielen Forscherinnen geht es nicht primär um den historischen und geglaubten Jesus, sondern um die Erinnerung an die Frauen in der Jesustradition. Ein positionelles und deshalb umstrittenes Jesusbuch stammt von der Schriftstellerin *Christa Mulack* (1987) mit der These: »Jesus [war] in bezug auf die Frau Lernender, in bezug auf den Mann Lehrer.« Von Frauen »lernte er die Preisgabe rassistischen und sexistischen Denkens« (S. 131). Als Vorbereitung auf seinen Tod wurde er von einer Frau zum Messias gesalbt. Die Kirche habe die Lehre Jesu verfälscht durch das Bild eines Opfer heischenden Gottes. Schließlich betont *Mulack* die Rolle der Frauen vor der Hinrichtung Jesu und bei seiner Auferstehung. »Die Botschaft von der Auferstehung Jesu von den Toten . . . hat ihren Ursprung in der weiblichen Seele« (S. 267). Wer heute die patriarchale Verkehrtheit überwinden will, kann aus dem Umgang der Frauen mit Jesus zu einer eigenen »geistig-spirituellen Fruchtbarkeit« (S. 288) finden.

⁷ Eine detaillierte Auseinandersetzung mit den Positionen frauenspezifischer Jesusliteratur ist aus Raumgründen nicht möglich; vgl. ergänzend die Hinweise im ersten Abschnitt und zu *Luise Rinser* in Abschnitt 11.

6 Jüdische Jesusbücher

Schon seit dem Ende des ersten Weltkrieges befassen sich Juden zunehmend mit der Gestalt Jesu, um ihn in das Judentum zurückzuholen als *Bruder Jesus* (Martin Buber, *Schalom Ben Chorin* 1967 u.a.), um die Juden vom Schuldvorwurf an der Verurteilung Jesu zu entlasten (Pinchas Lapide 1987) und um sich mit ihrem galiläischen Landsmann als »Vorbild echter Menschlichkeit« (Lapide 1987) zu identifizieren. Es geht um die Beziehung Jesu zu Gott und um das Tun des göttlichen Willens (Geza Vermes 1993), nicht um Jesus als Gottes Sohn. Es entspricht den Quellen, wenn Jesus als Rabbi, Pharisäer, Prophet und Chassid (Lapide, Vermes) bezeichnet wird. Leider bleibt die Frage nach dem Unterschied zwischen Jesus und den jüdischen Strömungen seiner Zeit zumeist offen. Die Suche nach den jüdischen Wurzeln des jesuanischen Gottesbildes ist unabgeschlossen. – Diese Beiträge aus jüdischer Feder, die von Barbara Goldstein (1997) sachkundig zusammengefaßt wurden, sind im jüdisch-christlichen Dialog und für ein neues Selbstverständnis von uns Christen unentbehrlich.

7 Religionswissenschaftliche Zugänge⁸

Während Jesus von Nazareth eine jüdische Erneuerungsbewegung ins Leben rief, gründeten einige seiner Anhänger nach »Ostern« Gemeinden aus Juden und Griechen, die sich nicht mehr der Synagoge zurechneten, sondern sich auf die Autorität Jesu beriefen. Jesus wurde »erst im nachhinein zum Religionsstifter«, schreibt Peter Antes (1992, S.69) auf der Basis historisch-kritischer Exegese. Er betont, von Anfang an hätten viele Jesusbilder nebeneinander existiert. Die Vielheit wird heute durch Reflexionen aus nichteuropäischen Kulturen (z.B. aus muslimischer Sicht) erweitert.

Eine andere Frage ist, ob Jesus selbst andere Religionen kennenlernte, z.B. als Kind in Ägypten (Mt 2,13ff) oder vielleicht vor seinem öffentlichen Auftreten im Osten oder nach seinem »Scheintod« in Kaschmir. Die Lücken und Rätsel im Leben Jesu gaben zu Spekulationen Anlaß, die der Indologe Günter Grönbold (1985) mit negativem Ergebnis überprüfte.

8 Der Untertitel *Die Lehre Jesu aus buddhistischer Sicht* legt die Vermutung nahe, der DALAI LAMA habe (1996) ein Jesusbuch aus buddhistischer Sicht verfaßt. Die exaktere Lektüre ergab, daß es sich um kurze Protokolle eines Londoner interreligiösen Dialogs zu acht von Christen vorgegebenen Evangelientexten handelt, in denen der DALAI LAMA Tugenden wie Hingabe, Toleranz, Geduld, Mitgefühl und Gewaltlosigkeit und den »Wert der Unterschiedlichkeit« (S. 107ff, 123f, 139ff, 151, 158ff, 166 u.ö.) betont.

8 Enthüllungsliteratur und ihre Kritiker

Die Textfunde von Qumran und »neue Evangelien« führten zu der Hypothese, Jesus von Nazareth habe den Essenern vom Toten Meer nahegestanden. Reißerische Enthüllungsbücher, z.B. *Michael Baignet / Richard Leigh* (1991) und *Johannes Lehmann* (1995) behaupten, schon die ersten Christen hätten die Herkunft Jesu vertuscht; heute halte der Vatikan zwecks Erhaltung des kirchlichen Jesusbildes diese Quellen unter Verschuß.

Die australische Bibelwissenschaftlerin *Barbara Thiering* (1993) schreibt das Leben Jesu neu: Der Nazarener heiratete Maria Magdalena, die ihn nach der Geburt des dritten Kindes verließ; nach sechs Jahren heiratete er zum zweiten Mal. Sie begründet ihre Qumranphantasien mit der sog. »Peschermethode«, die den vordergründigen Erzählungen willkürlich neue Bedeutungen unterstellt.

Diese »Enthüllungen« riefen eine z.T. langatmige Apologetik (*Otto Betz / Rainer Riesner* 1993) und Gegendarstellungen (*Klaus Berger* 1993, *Hartmut Stegemann* 1993) auf den Plan. – Der Jurist *Paul F. Rudolf* (1993) leitet zur eigenständigen Urteilsbildung durch religionswissenschaftlichen Vergleich an, indem er ein fiktives Sachgespräch zwischen zwei Jugendlichen, einer Jüdin und einem Christen, und Jesus konstruiert. Die beiden stellen bohrende Fragen an Jesus; sie belegen ihre Argumentation durch Zitate aus biblischen und außerbiblischen Quellen einschließlich der Qumranschriften. Inhaltlich wird die Verwurzelung Jesu im Judentum ebenso klar wie die Kluft zwischen Jesus und dem heutigen Christentum (S. 246). *Rudolf* gelang ein thematisch gut strukturiertes, didaktisch ansprechendes Sachbuch zu der umstrittenen Frage: *War der Nazarener ein Essener?*

9 Esoterisches im Gespräch

Die Esoterik geht davon aus, daß es außer dem kausal Erklärbaren verborgene Kräfte gibt, die durch vieldeutige Symbole Eingeweihten Zugang zum tiefsten Sinn der Welt eröffnen.⁹ Im Wissen um geheimen Sinn sollen die Schranken der Kirchen und ihrer Dogmen überwunden werden. Die Grenzen zwischen der Enthüllungsliteratur und esoterischen Jesusbildern sind fließend.

Als ein Beispiel greife ich das Jesusbuch des in New Mexico lebenden Fernsehjournalisten *Wulfing von Rohr* heraus, der die Frage *Was lehrte Jesus wirklich?* (1995) auf der Basis des Johannesevangeliums und des in Nag Hammadi 1945 gefundenen koptischen Evangeliums nach Thomas mit unbekannten Jesusworten beantwortet (S. 143–156). Nach *von Rohr* verstand Jesus sich als Erlöser der Seelen, der vom Vater die Vollmacht erhielt, Menschen das ewige Leben zu geben (Joh 17,1–2); als »Heilsvermittler« vermittelt Jesus den Seinen eine Innenschau. Der Autor beerbt mystische Traditionen wie »Gott in uns«; er vertritt einen Leib-Seele-Dualismus mit einer materiellen und einer zweiten spirituellen Geburt (Joh 3,1ff). Ihm geht es um die Innenwendung durch »Christus-Meditation« (S. 183–198).

Esoteriker können sich auf *Alfons Rosenberg* (1986) berufen: Jesus sei Entdecker der »In-

9 Vgl. *Karl Hoheisel*, Artikel: Esoterik. In: EKL 1, Göttingen ³1986, Sp. 1125f.

nenkraft des Menschen« (S. 80), er strebte einen »Kosmos der Liebe und Harmonie« (S. 87) an. Obwohl dieser Essayist 1942 vom Judentum zum katholischen Christentum konvertierte, sieht er Jesus nicht als »Fortsetzer der Botschaft des Alten Testaments« (S. 8), denn als Galiläer sei er kein reiner Jude gewesen (S. 19ff). – Wer sich weiter über die Frage, ob Jesus ein »eingeweihter Meister-Esoteriker« gewesen sei, informieren möchte, findet in dem Buch des Schweizer Pfarrers *Joachim Finger* (1993) einen verständlichen Überblick.

10 Anthroposophisches

Im Untersuchungszeitraum fand sich kein anthroposophischer Titel zum Thema; deshalb skizziere ich die Arbeiten von *Diether Lauenstein* (1971) und *Oskar Kürten* (1973,²1982).

Während *Lauenstein* mit der historisch-kritischen Methode abrechnet, stellt das komplizierte Studienheft von *Kürten* im Anschluß an *Steiners* (1861-1925) meditativ-visionäre Sicht¹⁰ Christus als den nicht zu überbietenden »Repräsentant der Urseele der Menschheit« (S. 9ff) dar. Die Lehre von den beiden Jesusknaben, in denen sich Buddha und Zarathustra reinkarnierten, beruft sich auf die biblischen Stammbäume Jesu (Mt 1,1ff; Lk 3,23ff); im zwölfjährigen Jesus vereinen sich beide (vgl. das Kinderbuch von *Jakob Streit*). Außerdem verbindet sich der kosmische Christus bei der Taufe mit dem irdischen Jesus; nur dieser stirbt in rettender Liebe auf Golgatha, während Christus in das kosmische Licht zurückkehrt.

11 Belletristik

Jesusromane, die Jesus in seiner Zeit literarisch darstellen wollten, waren bis in die fünfziger Jahre verbreitet. Nach Aussage von *Karl-Josef Kuschel*¹¹ spiegelten sie zumeist ein traditionelles Jesusbild, das nicht den Ergebnissen der historisch-kritischen Forschung entsprach. Außerdem paßte ihre oft monoperspektivische literarische Präsentation nicht zu einer differenzierten Wirklichkeitswahrnehmung. In seiner Untersuchung kam *Kuschel* zu dem Ergebnis: »Die Zeit der konventionellen . . . Jesusliteratur ist endgültig vorbei« (S. 41).

Angeichts dieser Prognose fällt auf, daß seit den achtziger Jahren neue Tendenzen in Jesusromanen festzustellen sind. Neben den Neuauflagen alter Bestseller und der Neugestaltung bisheriger Muster entstanden Versuche einer narrativen Annäherung, die Jesus aus dem Blickwinkel biblischer Gestalten vor Augen stellen. Die Entwicklung verlief nach *Georg*

10 Vgl. *Rudolf Steiner*, Von Jesus zu Christus [1911]. In: *Rudolf Steiner Gesamtausgabe* Bd. 131, Dornach 1988. Auch in: *Rudolf Steiner Taschenbücher* Bd. 645.

11 *Karl-Josef Kuschel*, Jesus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, München 1978, bes. 39–66.

Langenhorst »Von der Evangelien-Paraphrase zur Transfiguration«, ¹²
Kuschel charakterisiert schon »die Evangelisten als Christopoeten«. ¹³
 Noch in der Tradition gängiger Jesusromane schreibt der französische Wissenschaftsjournalist *Gerald Messadié* den Bestseller: *Ein Mensch namens Jesus* (1989). ¹⁴

Als auktorialer Erzähler gibt er sich bis in die Einzelheiten hinein allwissend. Steinchen für Steinchen setzt er sein Jesusmosaik aus außerbiblischen und biblischen Quellen unter besonderer Berücksichtigung des Johannesevangeliums zusammen. Ich habe zwei Beispiele ausgewählt, an denen sich einerseits Dogmenhörigkeit, andererseits Wiederholung gängiger Kritik ablesen läßt: Als Katholik erzählt er von dem über 80jährigen ehemaligen Priester Josef, der die Hebamme bei der Geburt Jesu fluchen hört: »Unglaublich! Dieses Mädchen ist noch Jungfrau!« (S. 52). Sie fürchtet, in eine Hexerei hineingezogen zu werden. – Dieser Jesus wird zwar gekreuzigt, jedoch noch lebend von Nikodemus und Josef von Arimathäa gerettet und nach Emmaus geschafft (S. 681–691). Danach verbreitet sich die Kunde vom leeren Grab wie ein Lauffeuer, während sich Jesus an einer warmen Quelle in der Nähe von Tiberias auskuriert (S. 696) und seinen Jüngern am See erneut begegnet (S. 700–705 mit Anklängen an Joh 21) und sich von ihnen verabschiedet, um ein normales Leben zu führen. – Die realistische Distanzlosigkeit erweckt den Anschein gründlicher Recherche, zumal der Romanheld viele religionsgeschichtliche Richtungen der Spätantike (Gnosis, Essener, Mysterienkulte) einbezieht.

Der international erfolgreiche, portugiesische Nobelpreisträger (1998) *José Saramago*, übrigens ein Atheist, erzählt 1995 eine neue Geschichte Jesu von einem liebevoll-menschlichen Standpunkt aus: Der Vater-Sohn-Komplex wird mit dem Schuld-Sühne-Denken verbunden: Joseph fühlt sich schuldig, weil er frühzeitig vom geplanten Kindermord in Bethlehem wußte, damals jedoch nur seinen Sohn rettete. Diese Schuld muß Jesus durch sein Martyrium büßen. Sein Jesus will andere glauben machen, er sei der Sohn Gottes, der in der zärtlichen Liebe zu Maria Magdalena Trost findet. Das katholische Kultusministerium strich den Roman von der Vorschlagsliste für den Europäischen Literaturpreis.

Die französische Philosophin *Eliette Abecassis* erzählt einen metaphysischen Thriller: *Die Jesusverschwörung* (Paris 1996, Hamburg 1997), in dem es um den Diebstahl einer Qumranrolle geht. Diese Schrift enthält Enthüllungen über die Entstehung des Christentums; wer diese kennt, kann zwischen Wahrheit und Legende unterscheiden (S. 148). Der Roman bietet neue Spekulationen zu der alten Frage: »Wer hat Jesus getötet? Warum mußte er sterben?« (S. 235–245).

Einige indirekte Jesusromane stellen Jesus aus dem Blickwinkel biblischer Figuren dar.

12 *Georg Langenhorst*, *Jesus ging nach Hollywood. Die Wiederentdeckung Jesu in Literatur und Film der Gegenwart*, Düsseldorf 1998, 25.

13 *Karl-Josef Kuschel*, *Im Spiegel der Dichter. Mensch, Gott und Jesus in der Literatur des 20. Jahrhunderts*, Düsseldorf 1997, 449.

14 Vgl. *Gerhard Sellin*, *Der »echte«, »wirkliche«, »wahre« Jesus. Zu einigen Jesusbüchern der letzten Jahre*. In: *Freiheit und Kritik*, 94–110.

Luise Rinser vermittelt in ihrem Alterswerk *Mirjam* (1983) durch die Ich-Erzählerin Maria von Magdala ihr Bekenntnis zu Jeschua, jedoch nicht zum dogmatischen Jesus der sich auf den »selbsternannten Apostel« (S. 328) Paulus berufenden Kirche. *Mirjam* versteht sich als Apostelin, als »erste Zeugin der Auferstehung, von Jeschua selbst beauftragt, diese zu verkünden!« (S. 329). Als eine in die Provence verschlagene Überlebende – *Rinser* folgt hier der *Legenda aurea* – bekennt sich *Mirjam* als Rebellin und Gefährtin zu der Liebes- und Friedensbotschaft des Rabbi Jeschua. – Die kirchenkritische Autorin erzählt relativ nah am Johannesevangelium. Sie stellt die Jehuda-/Judasfigur als Gegenspieler Jesu in den Mittelpunkt. Indem sie Jesus von seiner jüdischen Umwelt abgrenzt, ergibt sich eine leicht antijudaistische Tendenz trotz der jüdischen Namen, die Authentizität vermitteln sollen. Bei aller Nähe zur Bibel legt *Luise Rinser* auch eigene religiöse, feministische und politische Überzeugungen *Mirjam* und Jeschua in den Mund. Für den Erfolg sieht *Georg Langenhorst* drei Gründe: Als weiblicher Jesusroman, von einer Frau geschrieben auf dem Höhepunkt der deutschen Friedensbewegung, bietet er eine Chance zum Nachdenken über biblische und religiöse Fragen.¹⁵

Die Österreicherin *Gertrud Fussenegger* gestaltete als religiöse Lebenssumme einer katholischen Autorin einen Briefroman mit einer bunten Collage aus fingierten Briefen teils biblischer, teils erfundener Figuren aus dem Kontext Jesu: *Sie waren Zeitgenossen und sie erkannten ihn nicht* (1995). Johannes der Täufer und Jesus treten nie direkt auf. Jeschua war ein Wanderprediger mit Heilkräften, der Opfer einer Intrige zwischen Kaiphas und Pilatus wurde. Durch die vielschichtige Außenperspektive als Erzählprinzip gelingt der Dichterin eine überzeugende Annäherung an den großen Unbekannten ohne jeden auktorialen Unterton.¹⁶

Heutige Neutestamentler schreiben keine Jesusromane. Eine Ausnahme ist der Heidelberger Exeget *Gerd Theißen* (1986), der Jesus in seiner Welt durch narrative Exegese lebendig werden läßt.

Ein frei erfundener Held aus Galiläa, der Händler Andreas, wird von Pilatus zum Bspitzeln religiöser Gruppen erpreßt und begegnet dabei immer wieder dem *Schatten des Galiläers*. Durch diesen jüdischen Ich-Erzähler gewinnt der Jesusroman seinen Reiz und seine theologische Tiefe: Es geht nicht um einen vermeintlich objektiven Jesus, sondern um die Suche nach den Wirkungen Jesu. Andreas trifft auf biblisch bekannte und neu erfundene Zeitgenossen Jesu, die Worte und Taten Jesu im Anschluß an die Evangelien in Verbindung mit soziologischen, psychologischen, philosophischen und historischen Hintergrundinformationen erzählen. Die Außenperspektive bleibt stets erhalten; Jesus tritt nie direkt auf. Nur von ferne wird Andreas Zeuge der Kreuzigung (S. 224f) und diskutiert später mit dem Römer Metitius die Frage: »Wer war schuld?«. Ein Bündel möglicher Faktoren wird erörtert, wobei Pilatus im juristischen Sinne als der Hauptverantwortliche ausgemacht wird. Auf der Suche nach Wahrheit träumt der reiche Kaufmann von den vier apokalyptischen Weltreichen und der Erscheinung des verwandelten Jesus, der ihm seine Friedensbotschaft in einer subjektiv hörbaren Audition sagt (S. 254). Diese Erfahrung führte dazu, daß Andreas sich der »neuen Kommune« im Jerusalemer Untergrund anschloß (S. 243 u. 257). – Durch einen Kunstgriff verknüpft *Theißen* seine erzählerische Phantasie »mit dem strengen Wissenschaftsethos historisch-kritischer Forschung« (S. 259): der Autor unterbricht seinen Erzählfluß durch 19 Briefe an einen fiktiven, skeptischen Kollegen Kratzinger, in denen *Theißen* sein Vorgehen, vor allem den Ich-Stil, reflektiert: »Es gibt keine Geschichte an sich, sondern nur perspektivisch wahrgenommene Geschichte« (S. 43). – Wegen der wissenschaftlich verantworteten Mehrdimensionalität hat sich *Theißen*s

15 Vgl. *Langenhorst*, Jesus, 101–111.

16 Vgl. *ebd.*, 162–167.

Jesuroman als »vorsichtige . . . Annäherung an Jesus«¹⁷ in der religionspädagogischen Praxis bewährt.

Der Form nach ist *Das Jesus-Evangelium* des US-amerikanischen Schriftstellers *Norman Mailer* (1998) ein eigenwilliger Entwurf, denn der Autor läßt seinen Helden in der Ich-Form die frommen Übertreibungen der Evangelisten korrigieren.

Jesus erzählt sogar von seinem eigenen Tod am Kreuz; er weiß, daß er am dritten Tag auferstanden ist (S. 219); Genauer wird nicht erklärt. *Mailer* erzählt mit kirchenkritischer Tendenz: »Dennoch muß gesagt werden, daß viele . . ., die sich jetzt Christen nennen, selbst reich und fromm und nicht besser sind als die Pharisäer.« (S. 220). Der Gesellschaftskritiker bekennt sich zu dem Wanderprediger aus Nazareth, der Menschen wunderbar heilte, der Konflikte entschlossen durchstand und der trotz seiner Friedensliebe sagte: »Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert« (S. 97 als Zitat von Mt 10,34). In der Wiedergabe der Bergpredigt fehlt der Satz: »Selig sind, die Frieden schaffen« (Mt 5,9 vgl. S.104), während die Aufforderung zur Feindesliebe (Mt 5,43ff) wenig später folgt. Dieser Jesus kann zweifeln und war zornig, er ist streitbar und sagt, er sei seinem Vater ganz nah (S. 112). Der Autor kennt die Evangelien und will Jesus verstehen.

12 Abschied vom Glauben an Jesus

Der ehemalige Dominikaner *Hans Conrad Zander* kommt zu dem Schluß: »Gott ja, Jesus nein«, denn Personenkult macht dumm, charakterlos und kindisch (1992, S. 137). Jesus ist für ihn ein Liebhaber vermögender Witwen, ein demagogischer Führer und ein »eschatologischer busy body«. Deshalb bezeichnet der Religionskritiker neue Jesusbilder (*Alt, Drewermann, Moltmann-Wendel*) als »religiösen Kitsch«.

Gerd Lüdemann (1998) will »rigoros Klarheit« schaffen, »was Jesus denn nun wirklich gesagt und getan hat« (S. 20).

Er geht von einem Wahrheitsbewußtsein aus, das nur das gelten läßt, »was wirklich war«. Um zwischen echt und unecht zu unterscheiden, wendet er bekannte Kriterien an: Nicht von Jesus kommt, was vom erhöhten Herrn stammt, wo eine Durchbrechung der Naturgesetze, eine nichtjüdische Hörerschaft oder eine Gemeindesituation vorausgesetzt ist; was dagegen selten und anstößig war, wo Unterschiede zur Urgemeinde bestehen und wo der Zusammenhang mit sicherer Jesustradition klar ist, da ist Jesus zu finden. Für *Lüdemann* folgt daraus, daß Jesus ein »unmoralischer Held« (S. 107) war, getragen von einem »endzeitlichen Kraftgefühl« (S. 93); von Johannes getauft, berief er Jünger, lehrte und wollte den Tempel aufheben. Er scheiterte. Von dieser Sicht aus sind für *Lüdemann* die Fundamente des Christentums ins Wanken geraten. – Es ist unumgänglich, sich mit *Lüdemanns* Prämissen zu befassen, da er ein gängiges »Wahrheitsbewußtsein« vertritt.

17 *Langenhorst*, Jesus, 178.

Zusammenfassung und Stellungnahme

Schon Jesus stellte seinen Jüngern die Frage: »Für wen halten mich die Leute?« (Mk 8,27). In den letzten beiden Jahrzehnten halten ihn die Autorinnen und Autoren von Jesusbüchern für einen galiläischen Juden aus Nazareth und zugleich für den gekreuzigten und auferstandenen Christus des Glaubens, für einen gescheiterten, jüdischen Endzeitpropheten, für einen kynischen Wanderprediger, für einen Tempelkritiker, der sich von seiner jüdischen Umwelt abgrenzte, für einen unmoralischen Helden mit einer irrationalen Hoffnung auf die Nähe des Gottesreiches, für einen Schnorrer, der sich von reichen Frauen aushalten ließ, für einen Freund der Entrechteten und Frauen, für einen Anstoß erregenden Gesellschaftskritiker, für einen Religionsstifter, Lehrer, Märtyrer, Essener, Esoteriker und für vieles mehr. Befreiungstheologische Jesusbücher sind rar (*Laudert-Ruhm, Schmitz*). Marxistische Jesusbücher¹⁸ habe ich im Untersuchungszeitraum nicht gefunden, da für diese Bücher seit der Wende 1989 ein »Sitz im Leben« fehlt.

Viele Autorinnen und Autorinnen reizt es, die Lücken im Leben Jesu phantasie reich auszufüllen. Dabei erzählen manche die alte Geschichte so, daß sie zu ihrer eigenen Geschichte wird. Ich verstehe dieses als eine Chance, die eigene religiöse Sozialisation zu klären.

Ein Teil der Titel sind Bestseller. Die Fülle der allgemeinverständlichen Jesusbücher aus den letzten beiden Jahrzehnten belegt, daß Jesus von Nazareth nicht nur für Fachleute ein Thema ist, sondern daß erstaunlich viele von seinem Leben und seiner Botschaft angesprochen sind. Die Gesellschaftsrelevanz der Frage nach Jesus von Nazareth darf im theologisch-religionspädagogischen Gespräch nicht aus dem Blick geraten.

Sicher ist, daß Jesus anders war, als das kirchliche Credo ihn uns nahebringt. Sicher ist auch, daß er nicht nur von einer Position her zureichend verstanden werden kann, denn Jesus war kein Systematiker. Und schließlich ist sicher, daß störende und befremdliche Jesusworte und -taten nicht beiseite geschoben werden dürfen. Wer den unattraktiven, fremden, widersprüchlichen und sperrigen Jesus ausklammert, muß sich dem Projektionsvorwurf stellen.

Die meisten Jesusbilder berufen sich auf Zitate aus Evangelien. Die Fülle der Deutungen hängt auch mit der Vielfalt der Evangelien zusammen, denn die Evangelisten gestalteten ihr Jesusbild für ihre Gemeinden auf der Basis der ihnen vorliegenden Tradition. Als Leserin kanonischer und nichtkanonischer Evangelien und populartheologischer Jesusliteratur vermute ich, daß die Jesusgestalt von Anfang an der Subjektivität preisgegeben war.

Außerdem hängt das jeweilige Jesusbild von den vorab definierten Echt-

18 Beispiel: *Milan Machovec, Jesus für Atheisten, Stuttgart 1972.*

heitskriterien ab. Damit stellt sich einerseits die Frage: Was sind überhaupt historisch zuverlässige Echtheitskriterien?¹⁹ Schließlich bleibt bei allem Mühen um Objektivität die subjektive Wahrnehmung stets mit im Spiel.

Ich halte es für ein theologisches und didaktisches Muß, sich vergleichend mit Jesusdeutungen zu befassen. Dadurch kann sowohl neues Interesse an den Quellen als auch Verständnis für die christliche Religion und für Andersglaubende gefördert werden.

Bibliographie

(Aus Raumgründen wurde nur ein Teil der aufgeführten Titel besprochen.)

0. Überblick: Jesusbücher im Vergleich

- Josef Dirnbeck*, Die Jesusfälscher. Ein Original wird entstellt, München/Zürich 1994.
Bernhard Ferrazini, Jesusbilder moderner Apokryphen. In: *EvErz* 39 (1987), 50–62.
Roman Heiligenthal, Der verfälschte Jesus. Eine Kritik moderner Jesusbilder, Darmstadt 1997.
Cees J. den Heyer, Der Mann aus Nazareth, Düsseldorf 1998.
Leonard Swidler, Der umstrittene Jesus, [USA 1988] Stuttgart 1991.

1. Populartheologisches, zumeist von Bibelwissenschaftlern

- Gottfried Bachl*, Der schwierige Jesus, Innsbruck/Wien ²1996.
Klaus Berger, Wer war Jesus wirklich?, Stuttgart 1995.
Marcus J. Borg, Jesus, der neue Mensch, [San Francisco/Calif. 1991], Freiburg 1993.
John Dominic Crossan, Jesus: ein revolutionäres Leben, (Becksche Reihe 1144) München 1996.
Ders., Was Jesus wirklich lehrte. Die authentischen Worte des historischen Jesus, München 1997.
John Drane, Jesus. Sein Leben, seine Worte, seine Zeit, Aus dem Englischen übersetzt: Littera/Büttner, Gießen 1980.
Wolfgang Feneberg, Jesus – der nahe Unbekannte, München 1990.
Roman Heiligenthal, Der Lebensweg Jesu von Nazareth. Eine Spurensicherung, Stuttgart u.a. 1994.
Rudolf Hoppe, Von der Krippe an den Galgen, Stuttgart 1996.
Howard Clark Kee, Was wissen wir über Jesus? [Cambridge 1990], (Reclam Universal-Bibliothek Nr. 8920), Stuttgart 1993.
Antonio Piñero, Der geheime Jesus. Sein Leben nach den apokryphen Evangelien, Düsseldorf 1997.
Walter Rebell, Jesus, Waltrop 1993.
Eugen Ruckstuhl, Jesus, Freund und Anwalt der Frauen. Frauenpräsenz und Frauenabwesenheit in der Geschichte Jesu. Mit einem Beitrag von Walter Kirchschräger, Stuttgart 1996.
E. P. Sanders: Sohn Gottes. Eine historische Biographie Jesu, Stuttgart 1996.
Rudolf Schnackenburg, Freundschaft mit Jesus, Freiburg i. Br. u.a. 1995.

19 Vgl. *Lüdemann*, 19–33, vorsichtiger: *Gerd Theißen / Dagmar Winter*, Die Kriterienfrage in der Jesusforschung. Vom Differenzkriterium zum Plausibilitätskriterium, Freiburg/Schweiz und Göttingen 1997.

Luise Schottroff / Wolfgang Stegemann, Jesus von Nazareth – Hoffnung der Armen, (Urban TB 639) Stuttgart 1978, ²1981.

Eduard Schweizer, Jesus, das Gleichnis Gottes. Was wissen wir wirklich vom Leben Jesu?, (Kleine Vandenhoeck Reihe 1572), Göttingen 1995, ²1996.

2. . . . und von Theologen

Ingo Baldermann, Der Himmel ist offen. Jesus von Nazareth: eine Hoffnung für heute. München / Neukirchen-Vluyn 1991, ³1996.

Guido Baltes, Jesus für heute. Eine Einladung, Neukirchen-Vluyn 1998.

Karl Heinrich Bieritz, Grundwissen Theologie. Jesus Christus, (KT 148) Gütersloh 1997.

Jacques Guillet, Was glaubte Jesus?, Salzburg 1982.

Karl Herbst, Was wollte Jesus selbst? Die vorkirchlichen Jesusworte in den Evangelien, 2 Bde., Düsseldorf 1979–81.

Karl Herbst, Der wirkliche Jesus. Das total andere Gottesbild, Olten 1988, ³1989.

Stefan Lämmer, Lebensspuren. Was wir über den historischen Jesus wissen, Metzingen 1997.

Rupert Lay, Nachkirchliches Christentum. Der lebende Christus und die sterbende Kirche, Düsseldorf 1995, ⁴1995.

Ernst und Margarete Lerle, Leben und Lehre Jesu bibeltreu berichtet, Uhldingen 1995.

Erwin W. Lutzer, Christus, der Einzige: Warum Jesus für uns wichtig ist, [Chicago 1994] Lahr 1996.

Jürgen Moltmann, Wer ist Christus für uns heute?, (KT 129) Gütersloh 1994.

Norbert Müller, Welchen Jesus hätten Sie gern? Mosaik einer Biographie, Frankfurt/M. 1996.

Stefan Schmitz, Der Revolutionär Gottes: befreiende Begegnungen mit Jesus, Olten/Schweiz 1992.

John Stott, Jesus – der eine, den wir brauchen (deutsch), Marburg 1996.

Roland Werner / Guido Baltes, Faszination Jesus. Was wir wirklich von Jesus wissen können, Neukirchen-Vluyn 1992, ²1998.

Heinz Zahrnt, Jesus aus Nazareth. Ein Leben, München 1987.

3. Populartheologische Jesusbücher von Historikern, Journalisten, Lehrern, Psychologen, Soziologen u.a.

Franz Alt, Jesus – der erste neue Mann, München 1989, ⁸1991, als Taschenbuch ²1998.

Jacques Duquesne, Jesus. Was für ein Mensch, Düsseldorf 1997.

Weddig Fricke, Der Fall Jesus. Eine juristische Beweisführung, Hamburg 1995.

Michael Grant, Jesus, Bergisch Gladbach 1979.

Gerd Laudert-Ruhm: Jesus von Nazareth: das gesicherte Basiswissen. Daten, Fakten, Hintergründe, Stuttgart 1996.

Anton Mayer, Der zensierte Jesus. Soziologie des Neuen Testaments, Olten 1983.

Ders., Betroffen vom zensierten Jesus. Signale eines religiösen Aufbruchs, Olten 1985.

Gerhard Prause, Die kleine Welt des Jesus Christus. Was Theologen, Philologen, Historiker und Archäologen erforschten, Hamburg 1981.

Wolf-Rüdiger Schmidt: Der Mann aus Galiläa. Suche nach einem Unbekannten. Mit Interviews mit Gerd Theißen, Elisabeth Schüssler-Fiorenza, Schalom Ben-Chorin, (GTB Siebenstern 1426) Gütersloh 1990, ²1991. Auch als Video: Jesus von Nazareth. Auf der Suche nach einem Unbekannten. Teil I: Der Mann aus Galiläa. Teil 2: Letzte Tage in Jerusalem. Mit Begleitheften von Dieter Petri und Jörg Thierfelder, Stuttgart 1993.

Mark Tully, Jesus, Prophet, Messias, Rebell?, Köln 1997.

Alan N. Wilson, Der geteilte Jesus. Gotteskind oder Menschensohn, München 1995.

Alfred Worm, Jesus Christus. Die Wahrheit über den wahren Menschen, Düsseldorf u.a. 1993.

Ders., Jesus Christus. Fragen an den Menschensohn der Bibel, Wien 1992. Auch in der Reihe: Econ Sachbuch Düsseldorf 1993.

Philip Yancey, Der unbekannte Jesus. Entdeckungen eines Christen, Wuppertal 1997.

4. Jesusbücher für Kinder und Jugendliche

Gérard Bessière, Jesus erzählt. Eine Erzählung aus dem Neuen Testament, Lahr/Stuttgart 1995.

Max Bolliger, Jesus. Dem Lukasevangelium nacherzählt, Zürich u.a. 1982.

Francoise Doll / Albert Hari / Charles Singer / Anne-Marie Stoll, Die Jesusgeschichte für Kinder von heute, Straßburg 1996.

Albert Hari / Charles Singer, Das große Jesusbuch. Christus im Alltag begegnen, Stuttgart 1993.

Werner Laubi, Jesus von Nazareth. Ein Erzählbuch, 2 Teile, Lahr/Düsseldorf 1988f.,³1996.

Rüdiger Pfeffer, Jesus der Galiläer, 2 Bde., Stuttgart 1992f.

Winfried Pilz, Der springende Punkt: Jesus (Signale. Themen des Glaubens für junge Menschen), Paderborn 1985, ³1993.

Marlene Reidel / Irene Mieth, Mein erstes Jesusbuch, Düsseldorf ³1988.

Regine Schindler, Wer ist dieser Jesus? Begegnungen mit dem Mann aus Nazareth, Lahr 1988.

Norbert Scholl / Julius Senders: Der Messias, 5 Hefte, Deutsche Bibelstiftung Stuttgart 1980-1983.

Gerhard Schubert: Wir haben Jesus erlebt. Frauen, Männer und ein Esel erzählen, Stuttgart 1994.

Hans W. Schünemann: Ich ein Fels? Begegnungen mit Jesus. Petrus schreibt einem Freund, Neukirchen-Vluyn 1997.

Stella und Loretta Serofilli, Mein erstes Jesusbuch, München u.a. 1994.

Pierre Thivollier / Noël Gloesener, Das Leben Jesu, Uhldingen 1985, ⁴1997.

Dies., Die Lehren Jesu. Die Lehren Jesu, wie sie in den Evangelien aufgezeichnet sind, Uhldingen 1997.

5. Feministisches

Christa Mulack, Jesus – der Gesalbte der Frauen. Weiblichkeit als Grundlage christlicher Ethik, Stuttgart 1987.

6. Jüdische Jesusbücher

Barbara Goldstein, Jeschua ben Joseph. Umfeld und Predigt Jesu, Würzburg 1997.

Pinchas E. Lapide, Wurde Gott Jude? Vom Menschsein Jesu, München 1987.

Ders., Wer war schuld an Jesu Tod?, Gütersloh 1987.

Ders., Jesus – ein gekreuzigter Pharisäer?, Gütersloh 1990.

Geza Vermes, Jesus der Jude. Ein Historiker liest die Evangelien, Neukirchen-Vluyn 1993.

7. Religionswissenschaftliches

Peter Antes, Große Religionsstifter. Zarathustra, Mose, Jesus, Mani, Muhammad, Nanerk, Buddha, Konfuzius, Lao Zi, München 1992.

Günter Grönbald, Jesus in Indien. Das Ende einer Legende, München 1985.

Dalai Lama, Das Herz aller Religionen ist eins. Die Lehre Jesu aus buddhistischer Sicht, Hamburg 1997, ⁴1998.

Helmut Uhlig, Buddha und Jesus. Die Überwinder der Angst, Bergisch-Gladbach 1997.

Hanna Wolff, Der universale Jesus. Die Gestalt Jesu im kulturell-religiösen Umfeld Indiens, Stuttgart 1993.

8. Enthüllungsliteratur und ihre Kritiker

Michael Baignet / Richard Leigh, Verschlusssache Jesus. Die Qumranrollen und die Wahrheit über das frühe Christentum, München 1991.

Klaus Berger, Qumran und Jesus. Wahrheit unter Verschuß?, Stuttgart 1993.

Otto Betz / Rainer Riesner, Jesus, Qumran und der Vatikan. Klarstellungen, Gießen u.a. 1993.

Johannes Lehmann, Das Geheimnis des Rabbi J. Was die Urchristen versteckten, verfälschten und vertuschten, Hamburg/Zürich 1985, ³1996.

Ahmed Osman, Wer war Jesus wirklich?, (Knaur TB 77094), München 1994.

Paul F. Rudolf, Jesus und Qumran. War der Nazarener ein Essener?, Solothurn/Düsseldorf 1993.

Rudolf Schweickhardt, Jesus von Nazareth oder Jesus von Qumran. Basisinformation und kritischer Literaturführer, Stuttgart 1995.

Hartmut Stegemann, Die Essener, Qumran, Johannes der Täufer und Jesus, Freiburg u.a. 1993.

Barbara Thiering, Jesus von Qumran. Sein Leben – neu geschrieben, Gütersloh 1993.

9. Esoterisches im Gespräch

Joachim Finger, Jesus – Essener, Guru, Esoteriker? Neuen Evangelien und Apokryphen auf den Buchstaben gefühlt, Mainz/Stuttgart 1993.

Levi [H. Dowling], Das Wassermann-Evangelium von Jesus dem Christus. Die theoretische und praktische Grundlage der Religion des Wassermann-Weltzeitalters und der Universalen Kirche: Der Akaska-Chronik, dem Buch von Gottes Gedächtnis, entnommen und aufgeschrieben von Levi, München 1997 [zuerst USA 1911].

Wulfing von Rohr, Was lehrte Jesus wirklich? Die verborgene Botschaft der Bibel, München 1995.

Alfons Rosenberg, Jesus der Mensch. Ein Fragment, München 1986.

10. Anthroposophisches

Oskar Kürten, Jesus von Nazareth. Ein Beitrag zum Verständnis des Jesus-Geheimnisses, Basel 1973, ²1982.

Diether Lauenstein, Der Messias. Eine biblische Untersuchung, Stuttgart 1971.

Jakob Streit, Die Geschichte der zwei Jesusknaben, Dornach/Schweiz 1992, ²1995.

11. Belletristik

Eliette Abécassis, Die Jesus-Verschörung, Hamburg 1997.

Tschingis Aitmatow, Der Richtplatz, [Moskau 1986], Zürich 1991, bes. S. 197ff.

Juan José Benítez, Operation Jesus. Der Augenzeugenbericht eines Zeitreisenden von den letzten elf Tagen des Jesus von Nazareth, Bern 1993.

Regina Berlinghof, Mirjam. Maria Magdalena und Jesus, Eschborn 1997.

Gertrud Fussenegger, Sie waren Zeitgenossen, Stuttgart 1983. Neu als: Sie waren Zeitgenossen und sie erkannten ihn nicht, Stuttgart 1995.

Helmut Kindler, Leg mich wie ein Siegel auf dein Herz. Ein Indizien-Roman über die kinderreiche »Heilige Familie« in Nazareth, München 1997.

Werner Koch, Diesseits von Golgatha, Frankfurt/M. 1986.

Norman Mailer, Das Jesus Evangelium, München 1998.

Gerald Messadié, *Ein Mensch namens Jesus*, München 1989. (Knaur 3176): München 1991.

Franz W. Niehl (Hg.), *Der Fremde aus Nazareth. Ein Lesebuch*, München 1993.

Luise Rinser, *Mirjam*, Frankfurt 1983.

José Saramago, *Evangelium nach Jesus Christus (Roman)*, Reinbek 1995.

Gerd Theißen, *Der Schatten des Galiläers. Historische Jesusforschung in erzählender Form*, München 1986, ¹³1993.

Miriam Winter, *Das Evangelium der Maria. Eine Frau erzählt von Jesus*, München 1996.

Holger Wolandt (Hg.), *Jesus – ein kritisches Lesebuch*, (Knaur 77088), München 1993.

12. Abschied vom Glauben an Jesus

Gerd Lüdemann, *Der große Betrug. Und was Jesus wirklich sagte und tat*, Lüneburg 1998.

Hans Conrad Zander, *Ecce Jesus. Ein Anschlag gegen den neuen religiösen Kitsch*, Reinbek bei Hamburg 1992.

Ders., *Warum ich Jesus nicht leiden kann*, Reinbek bei Hamburg 1994.

Dr. Christine Reents ist Professor em. für Praktische Theologie an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal.